

# Westöstlicher Kasten

## Münchner Künstler schicken Marco Polos Träume um die Welt

Der Ferne Osten ruft. Spätestens, seit die Öffnung Rußlands nicht ganz die erhofften Erfolge gebracht hat, China ist angesagt. Und im Schlepptau von Wirtschaft und Politik hat auch die Kultur ihre Rolle zu spielen. Das ist und war verbunden mit großen, vergleichsweise staatstragenden Konzepten und dementprechendem Aufwand. Komplikationen nicht ausgeschlossen. Um so wohlthuender unterscheidet sich von diesen offiziellen Kulturtransfer-Spektakeln ein relativ kleines, überschaubares und in weiten Teilen auf Privatinitiative gegründetes Projekt, das die beiden Münchner Künstler Martin Rosenthal und Markus Heinsdorff innerhalb kurzer Zeit seit Mitte vergangenen Jahres zwischen Europa und China pendelnd auf die Beine gestellt haben. Der Titel: „Windows – Marco Polo's Traum“. Dahinter verbergen sich eine erzählenswerte Geschichte, eine weltweit kompatible Kunstinstallation und eine Strategie, die sich abseits gewohnter Kunstmarktbahnen bewegt.

Vor etwa vier Jahren trafen sich Heinsdorff, ehemaliger Jacobsen-Schüler an der Münchner Kunstakademie, und Rosenthal, der studierte Betriebswirt, Sinologe und künstlerische Autodidakt. Seither realisieren sie gemeinsam pro Jahr mindestens eine Kunstaktion. Der Ur-Bayer Rosenthal beschreibt den Beginn augenzwinkernd so: Eines nachts sei er in München leicht angetrunken über den noch angetrunkenen Heinsdorff gestolpert. Man sei ins Gespräch gekommen. Und das sei der Beginn einer wunderbaren Freund- und Partnerschaft gewesen, deren vorläufiger Höhepunkt mit „Marco Polo's Traum“ und der damit verbundenen Reisetätigkeit erreicht zu sein scheint.

### Der Venezianer als Symbolfigur

Ausgangspunkt war Hangzhou in der südchinesischen Provinz Zhejiang. Martin Rosenthal kennt die Stadt seit vielen Jahren, denn seine Ehefrau stammt von dort. Und so entstand die Idee, für das dortige Museum ein künstlerisches Projekt zu entwerfen, das über Kulturgrenzen hinweg verständlich ist. Symbolfigur dafür und eine Art erster verbaler Brückenschlag der Name des in Ost wie West wohl berühmtesten Chinareisenden: der Venezianer Marco Polo, der im 13. Jahrhundert aufgebrochen war, um eine neue Welt zu finden. Und wie Marco Polo mit seinen Reiseberichten die Welt-sicht der Zeitgenossen – wenn auch in anderem Maßstab – erweitern wollte, so sollte möglichst auch das zu entwerfende Kunstprojekt wirken. Die Lösung dieses Problems: quasi transportable Assoziationsräume. Das sind acht große, schwarz lackierte Kästen mit je acht Klappen. Wer eine dieser Klappen hebt, entdeckt einen Türspion, durch den man auf kleine inszenierte Räume im Inneren der Kästen blickt. Mal liegt da in geheimnisvolles, farbiges Licht getaucht ein Stein vor dem Photo eines Gebirgsmassivs. Mal ro-

tiert ein winziger beleuchteter Globus. Die unterschiedlichen Gegenstände und Arrangements, teils wertvoll, teils eher kitschig, sind in diesen, mit großen chinesischen Schriftzeichen in Weiß bemalten Kästen verborgen. Für das westliche Auge erscheinen diese Zeichen fremdartig. Die Kalligraphie steht im Vordergrund. Wer des Chinesischen mächtig ist, dem erschließt sich damit noch eine weitere Assoziationsebene: Reise, Meer, Wüste, Wind, Form, Tanz, Leben und Licht sind die Titel der acht Transportbehältnisse für Marco Polos Träume.

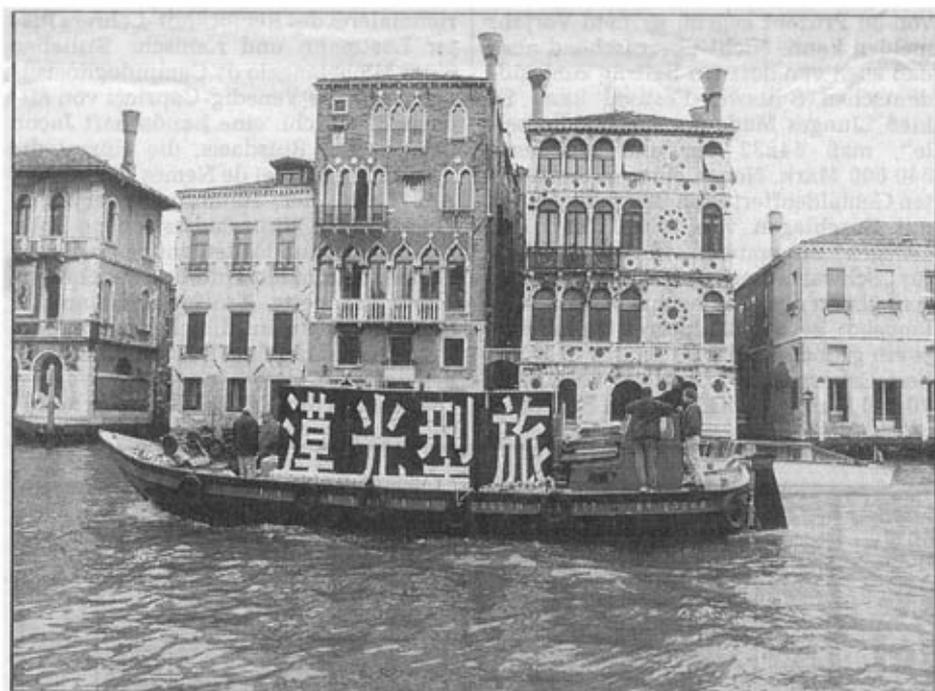
### Die Installation geht auf Reisen

Transportbehältnisse deshalb, weil der zweite wichtige Aspekt dieses Projekts darin besteht, die Installation auf Reisen zu schicken und dabei die Reaktionen des Publikums in den unterschiedlichen Kulturkreisen zu dokumentieren. Versteht sich von selbst, daß nach Hangzhou im November 1997 die erste europäische Station Venedig sein mußte. Über den Canale Grande wurden im Frühjahr die acht chinesischen Kästen in den Palazzo Querini Stampalia verschifft und dort vor der phantastischen Architekturkulisse des Carlo Scarpa aufgebaut. Über Stationen in Österreich und Deutschland wandern die „Traumkästen“ bis Ende des Jahres zu ihrer vorläufigen Endstation nach New York.

Das Schöne an dieser Idee des tourenden Kunstereignisses: Mit jeder Station und mit jeder Hand mehr, die eine der Klappen hebt, wächst die fiktive Gedankenladung der Behältnisse. Und so wundert es auch nicht, daß keiner der beiden Urheber sich bislang Sorgen macht, wo die Installation eines Tages endgelagert wird. „Das ist doch überhaupt nicht wichtig“, meint Heinsdorff, in seinem Münchner Atelier auf der Praterinsel über den Arbeitstisch gebeugt: „Im Grunde haben wir ja nichts anderes gewollt, als so eine Art hand-made Internet. Die damit verbundenen Ereignisse und Erlebnisse sind letztlich wichtiger als die Objekte.“ Für einen Bildhauer eine erstaunlich entspannte Haltung.

Hat sich dann der ganze Aufwand für Organisation und Sponsorensuche überhaupt gelohnt? Ein einstimmiges „Ja“ kommt von beiden wie aus der Pistole geschossen. Nicht nur die ersten westlichen Künstler gewesen zu sein, die jemals in Hangzhou ausgestellt haben, zähle da, sondern mehr noch die vielen damit verbundenen Gespräche und Widerstände. Angefangen bei der Herstellung der Arbeiten in China durch Handwerker auf der Straße über das komplizierte Genehmigungsverfahren für die Ausstellung bis hin zu den lebhaften Diskussionen danach. Leider wird diese Grenzen sprengende Kunstaktion vorerst nicht in München zu sehen sein. Aber es gibt einen Katalog dazu (Cantz-Verlag, erhältlich auch bei den Künstlern direkt) und eine CD-ROM (je 35 Mark).

CHRISTOPH WIEDEMANN



WÜSTE, TANZ, LICHT: In schwarzen Kisten transportieren die Künstler Heinsdorff und Rosenthal Assoziationsräume – nicht nur nach Venedig. Photo: Rosenthal